**Zeitschrift:** Thurgauer Jahrbuch
**Band:** 17 (1941)

**Artikel:** Salmsach : ein Dorf vom Bodanstrand
**Autor:** Baumann, Ernst
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-699818

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Salmsach

## Ein Dorfbild vom Bodanstrand

Von Ernst Baumann

Dort, wo sich die weite Fläche des Bodensees dehnt, liegt unweit der Mündung eines kleinen Flusses, der den nicht gerade seltenen Namen Aach trägt, das Dorf Salmsach. Die Mündung wird durch eine mit Schilf bewachsene Bucht gekennzeichnet. Salmsach gehört nicht zu jenen Dörfern, die alljährlich von einem Fremdenstrome heimgesucht werden. Es ist klein und unscheinbar und von fast gleicher Bauart und gleichem Charakter wie viele Dörfer hierzulande, und die wenigen hundert Einwohner, die im Orte selbst und in der nächsten Umgebung niedergelassen sind, leben meist ganz für sich in stiller Zurückgezogenheit. Dennoch ist es ein rühriges Völklein, dessen Hauptbeschäftigung das Bauerngewerbe ausmacht und das zum Teil auch entlegene Bauernhöfe bewirtschaftet.

Die Wohnhäuser sind um die in nächster Nähe der Aach gelegene Kirche enger aneinander gruppiert. Hier zweigen drei Dorfstraßen ab und münden an der westlichen Seite in die vor nicht langer Zeit neu erbaute Betonhauptstraße, also in die staatliche Landstraße, ein. Hier liegt auch das stattliche und geräumige Primarschulhaus. An den übrigen Dorfgassen sind nicht weit voneinander die verschiedenen Handwerker seßhaft.

All diese Straßen, außer der Hauptstraße mit ihrem regen Verkehr, sind in der Sommerszeit nicht allzu belebt. Wer nicht draußen auf den Äckern, in Wiese oder in Wald zu tun hat, verweilt am liebsten drunten am See, wo ein schöner, flacher Strandplatz mit ausgedehnter Badegelegenheit zur Erquickung einlädt. Während sich die Jungmannschaft wacker im nassen Elemente tummelt oder auf der Strandwiese begeistert Fußball spielt, liegt die ältere Generation behaglich an der Sonne und freut sich am fröhlichen Tun und Treiben. An solch sonnigen Tagen, mag auch der See etwas bewegt sein, beleben ihn nicht nur schwimmende Segelschiffe, zahlreiche schaukelnde Gondeln und behend dahineilende Paddelboote, sondern auch große Dampfschiffe mit mächtigem Rauschen und Prusten. Stolz und sicher, eine lange Rauchfahne zurücklassend, durchfurchen sie die hellen, gekräuselten Wellen des Sees. Aus dem nahen Schilfwalde dringt das unermüdliche Gezwitscher der Sumpf- und Wasservögel an unser Ohr, und stolz und geruhsam treibt vom Strande eine Schwanenfamilie mit ihrem Nachwuchs dahin. Auf das weite Panorama aber schaut das herrliche Alpsteingebiet mit dem vorgelagerten Rorschacherberge hernieder. Welch liebliches und fried-

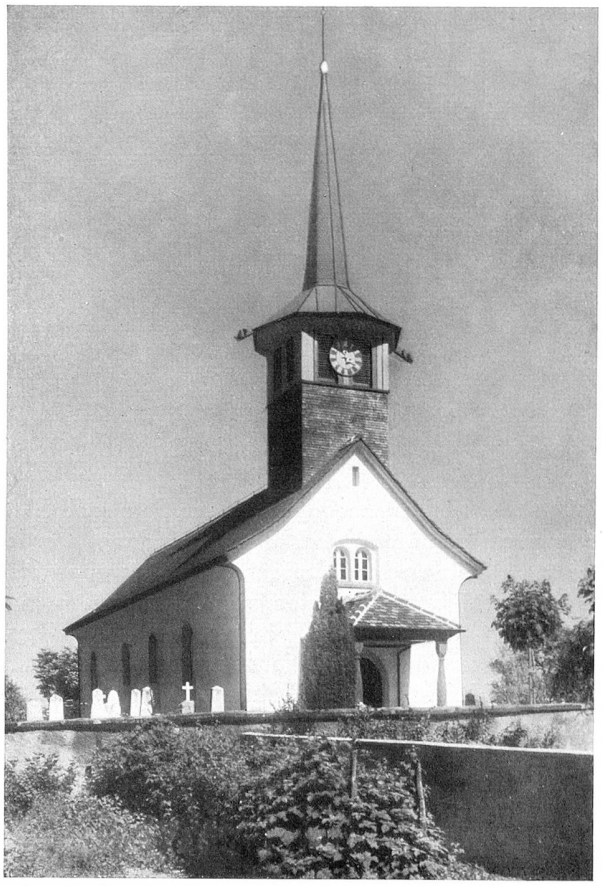
Die Aach bei Salmsach

liches Bild! Kein Wunder, daß so viele immer wieder den lauschig schönen Platz am See aufsuchen.

Ist aber die Badezeit vorüber, so versammeln sich die Salmsacher Knaben an freien Nachmittagen im kleinen und zugleich einzigen Wäldchen. Dort bauen sie Festungen und Kriegswälle, zünden mächtige Feuer an und führen mit schrecklichem Höllenlärm Kriegsspiele auf, die von der näheren und weiteren Umgebung nicht unbeachtet bleiben. Denn oft erscheint der Besitzer von Grund und Boden, worauf sich die Gefechte abspielen, in Person auf dem Kriegsschauplatz und mischt sich in allem Ernst mit einem Prügel in die Kriegshandlung, deren Teilnehmer die Gefechtszone in kürzester Frist zu räumen pflegen; denn die Gefangenen erhalten eine Lektion, die sie nicht so bald vergessen.

Wie der Sommer, so wird auch der Salmsacher Winter von der Jugend sehnlichst erwartet. Kaum zeigt sich das erste Eis, so wird die noch so dünne Schicht, oft unter Lebensgefahr, auf ihre Tragfähigkeit geprüft. Hält sie nur einigermaßen zusammen, so beginnt schon der Schlittschuhlauf. Der einzige Gedanke ist jetzt das Eis, und man kann dies um so besser verstehen, weil das Gelände um Salmsach zum Ärger aller Sportsfreunde fast topfeben ist, so daß auf Schlitteln und Skifahren verzichtet werden muß. Wehmütig nimmt man daher von der einzigen Winterfreude Abschied, so bald der Vorfrühling die linden Lüfte über Berg und Tal streichen läßt. Man lernt jetzt auch in der Schule wieder eifriger, gilt es doch, das Versäumte von der «Eiszeit» her nachzuholen. Über dem See beginnt nun der wechselvolle Kampf zwischen Kälte und Wärme, und dieser kann sich in ein gewaltiges Naturschauspiel verwandeln, wenn der Föhn über den See fegt und ihn zu schäumenden Wellen aufwühlt. Strohgelbe Wölklein steigen dann vom Appenzellerlande hernieder und künden sein Nahen an; bald heult er mächtig durch unser sonst so stilles Dorf, rüttelt an Türen und Fensterläden und reißt alles weg, was nicht niet- und nagelfest ist.

Als Munizipalgemeinde umfaßt Salmsach vier Gemeinden: Salmsach, Hungerbühl, Hütten und Fehlwies. Die ersten beiden sind selbständige Schulgemeinden, doch ist die Kirchgemeinde von Salmsach mit derjenigen von Romanshorn verbunden. Daß das nicht immer der Fall war, bezeugt die fast tausendjährige Geschichte der Kirche von Salmsach. Nach einer Sage soll sie unter merkwürdigen Umständen erbaut worden sein. Als vor rund tausend Jahren Bischof Salomon von Konstanz einst zur Sommerszeit nach St. Gallen reiste, wurde er da, wo heute Salmsach liegt, von einem fürchterlichen Unwetter überrascht. Obdachsuchend steuerte er auf eine riesengroße Eiche mit weit ausladenden Ästen zu, in deren Schutz sich bereits drei Bauern geflüchtet hatten. Als er nur noch wenige Schritte vom Baume entfernt war, wurde dieser von einem gewaltigen Blitzstrahl getroffen und stürzte zersplittert zu Boden. Als sich der Bischof vom Schrecken erholt hatte, bemerkte er, daß alle drei Bauern den Tod gefunden hatten. Er dankte Gott für die wunderbare Errettung und ließ auf der Stätte eine kleine Gedächtniskapelle errichten, die im Lauf der Zeiten



Die Kirche von Salmsach

zur heutigen kleinen Kirche umgebaut wurde. Um die Kapelle herum bildete sich allmählich das kleine Fischerdorf, das des Gotteshauses wegen zunächst «Salamons Aach» genannt wurde. Zur Zeit der Reformation traten die meisten Bewohner von «Salomons Aach» zum neuen Glauben über, und aus der Kapelle wurde ein reformiertes Kirchlein. Das hatte auch zur Folge, daß der katholische Ortsname in «Salmsach» abgeändert wurde. Wollten die Leute des damals sehr unbedeutenden Weilers Romanshorn zur Kirche nach Salmsach gehen, so hatten sie das die Grenze bildende Flüßchen Aach zu überqueren. Da dieses stellenweise eine beträchtliche Breite und Tiefe aufweist, mußte es an gewissen Furten durchwatet werden, was jedoch bei Hochwasser unmöglich war. Bei Regen und Tauwetter war daher der Weg von Romanshorn nach Salmsach unterbrochen, und die Leute mußten warten, bis das Wasser sich verlaufen hatte. Später hielt dann eine primitive Fähre den Verkehr zwischen beiden Ufern aufrecht. Sie wurde am Ende des 18. Jahrhunderts abgeschafft; die in unser Land eingedrungenen Franzosen bauten eine steinerne Brücke in kühnem

Bogen über die Aach hinweg. Diese, die schon den napoleonischen Heeren diente, erweist sich auch heute dem modernen Verkehr und weit größerer Beanspruchung genügend gewachsen.

Die Franzosenbrücke

Von hochwichtiger Bedeutung für Salmsach hätte die einmal geplante Eisenbahnverbindung werden können. Allein weder Salmsach noch das weiter westlich gelegene Uttwil wurden vom Schicksal begünstigt. Das unscheinbare Fischerdorf Romanshorn wurde Knotenpunkt der Nordostbahn, erhielt eine erweiterte Hafenanlage und einen immer lebhafteren Schiffsverkehr mit dem deutschen Ufer, bis es zum größten Hafen am See überhaupt ausgebaut wurde und ganze Eisenbahnzüge auf besonders konstruierten Schiffskähnen aussandte und empfing. Dieser Ehre und Größe hätte unser Salmsach ebensogut teilhaftig werden können, aber der Traum vom wichtigen Verkehrsort ist nun eben ein für allemal ausgeträumt. Ja, nicht nur in der Verkehrsfrage mußte sich unser Dorf die Zurücksetzung gefallen lassen, sondern auch in kirchlicher Hinsicht ging seine Bedeutung zusehends verloren, indem Romanshorn auch dort die Führung übernahm. Früher hatte der Pfarrherr in Salmsach gewohnt, und die Romanshorner waren, wie erwähnt, zu ihm in die Predigt gegangen. Jetzt wurde es umgekehrt; er siedelte nach Romanshorn über und ging zur Predigt alle vierzehn Tage nach Salmsach. Die Romanshorner bekamen die weitaus größere Kirche und hatten kein Bedürfnis mehr nach dem Gottesdienste in Salmsach. Und viele unserer Dorfgenossen suchten am neuen aufstrebenden Orte im Bahn- und Verkehrsdienst besseres Auskommen und wandten der bescheideneren Heimat den Rücken.

Vom Bevölkerungsstillstand und -rückgang konnte sich Salmsach erst in neuester Zeit etwas erholen. Viele vom Lande stammende Eisenbahnbeamte zogen im Lauf der Jahre, wenn sie als Pensionierte nach einem Ruheport Ausschau hielten, aus dem städtischen Romanshorn und seinem Betrieb wieder in die ländliche Stille Salmsachs zurück, und ganze Kolonien niedlicher Holzhäuser entstanden und nahmen sie auf. Die Baulust kam wiederum dem Handwerk am Ort zu statten, vor allem der Sägerei; die neue Niederlassung frommte dem Gewerbe- und dem Kaufmannsstande; auch Salmsach erlebte einen kleinen Wirtschaftsaufschwung, und wenn auch nur ein Coiffeur in seinem neuerbauten Hause das notwendige Geschäft eröffnete oder ein Velohändler seine Werkstatt und bald darauf auch seinen Laden auftat. Sogar eine Teerfabrik für Straßenbauten entstand als industrielles Unternehmen.

Seine ländliche Art als Bauerndörfchen hat Salmsach indessen nie verloren, und auch Sitten und Gebräuche, die andernorts schon längst der Geschichte angehören, zu bewahren vermocht. Noch ziehen am Neujahrsmorgen junge Burschen von Haus zu Haus, wünschen den Bewohnern «Alles Gute» und empfangen Gaben, die den Armen der Gemeinde übergeben werden. Auch das Fasnachtstreiben und sonstiger Schabernack hat besondere und originelle Züge beibehalten. Auswärtige Besucher, die sich zufälligerweise hin und wieder in unsern Winkel verirren können, anerkennen das kleine Salmsach mit seinem idyllischen Kirchlein, dem behäbigen Schulhaus und den zum Teil noch recht alten Häusern in der Umrahmung eines besonders schönen Landschaftsbildes als typisches, bodenständiges Bauern- und Uferdorf des Bodanstrandes, und als solches hat es auch hier im Jahrbuch seinen verdienten Platz einnehmen dürfen.